

Am 16. XII. vormittags erschien an einer eisfreien Stelle des Furtteiches nahe dem Einflusse 1 *Phalacrocorax carbo* juv., entkam aber leider.

Eine Fahrt nach der Wirkungsstätte des „alten Brehm“. (1905.)

Von C. Lindner-Wettaburg.

Nachdem ich vor 4 Jahren die Stätte aufgesucht hatte, die der Name Naumann für jeden Ornithologen zu einer pietätvollster Erinnerung geweihten für alle Zeiten gemacht hat, ließ ich mir im Herbst vorigen Jahres die bequeme Gelegenheit nicht entgehen, von meinem Urlaubsaufenthaltort Hainspitz b. Eisenberg (S.-A.) aus das kleine, noch jetzt weit abseits von allem Verkehr gelegene Dorf aufzusuchen, das in der Geschichte ornithologischer Wissenschaft hinter Ziebigk nicht zurücksteht, als Wirkungsstätte des seinem Zeitgenossen Naumann ebenbürtigen Pfarrers Chr. Ludwig Brehm.

Noch ehe ich das nach einer mehrstündigen Radtour etwa noch ein Stündchen entfernt in einem waldreichen engen Seitental des Saaletales, hart an der weimarschen Grenze gelegene altenburgische Dorf erblicken konnte, hörte ich zu meiner freudigen Überraschung aus dem Munde eines alten, ehrwürdig aussehenden Bauern einiges über Vater Brehm. Als ich mich, der Gegend unkundig, nämlich nach dem richtigen Wege nach Unterrenthendorf bei jenem Bauer erkundigte und ihn fragte, ob er, falls er aus der Nähe stamme, den alten Brehm noch gekannt habe, da leuchteten förmlich des Gefragten Augen auf, wobei er mit einer gewissen Rührung seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß „noch jetzt, nach über 40 Jahren“ jemand komme, um Brehms Dorf aus eigener Anschauung kennen zu lernen und womöglich Einzelheiten über das Leben des längst Entschlafenen zu erfahren. Deren teilte mir jener Bauer, der nicht wenig stolz darauf war, mit Alfred Brehm dieselbe Dorfschulbank gedrückt zu haben, auch mit. Das mir wertvollste davon war, daß wenigstens unter den Älteren der noch lebenden Generation in der ganzen Umgegend das Andenken an den alten Brehm weniger, wie ja bei schlichten Landleuten begreiflich, wegen seiner wissenschaftlichen Leistungen, als

wegen seiner ausgezeichneten Charaktereigenschaften noch fortlebt. In einer Zeit, die so schnell vergißt, will das gewiß etwas heißen, und das zu erfahren, wird dem Leser mit tieferem Gemüt gewiß wohl tun.

Am Ziele meiner Tour angelangt, suchte ich zunächst den Lehrer auf, der mich auf meine Bitte freundlichst nach dem Friedhofe führte, auf dem ich einige Zeit sinnend an den Gräbern der beiden Brehm stand, um mir dann auch das Innere des Gotteshauses zeigen zu lassen, in welchem Christian Ludwig über 50 Jahre die Kanzel bestiegen hat. Mein Führer machte mich bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, wie bei der Feier des 50 jährigen Amtsjubiläums des Pastors Brehm man in Erwartung des überreichen Besuches und in Befürchtung der nicht genügenden Tragfähigkeit der Empore diese expreß mit 2 noch vorhandenen Stützen gesichert hatte. Kirche und Friedhof liegen malerisch auf der Spitze eines das Dorf überragenden Hügels, welcher hier von mächtigen Linden bewachsen ist, die ihre Äste teils nach der etwas tiefer stehenden alten Pfarre, teils nach der mit dem Friedhof ungefähr gleichhoch liegenden „Villa Brehm“ strecken und im Sommer beiden Wohnhäusern willkommene Kühle spenden.

Nach der Besichtigung der Kirche trat ich in die Pfarre ein, die im wesentlichen noch in derselben baulichen Verfassung sich befindet, in der sie einst Brehm bewohnt hat, wenigstens soweit es sich um das Äußere des Gebäudes handelt. Vor mir hat der jetzige Amtsbruder, Pastor Tümpel, schon einen anderen Ornithologen zweimal auf mehrere Tage bei sich als Gast gesehen: Kleinschmidt, als dieser die Brehm'sche Sammlung vor ihrer Überführung nach Tring sichtete und ordnete, bei welcher Gelegenheit Kleinschmidt so glücklich war, den von Brehm zuerst bei Renthendorf entdeckten *Parus salicarius (accedens)* neu aufzufinden und zu erbeuten. Wenn wirklich die Handschrift des Menschen seinen Charakter widerspiegelt, so muß man die des alten Brehm, der übrigens einem alten Pastorengeschlechte entstammt, in welchem auch schon die Vogel Liebhaberei (Thüringen!) heimisch gewesen sein soll, als überaus „charaktervoll“ ansprechen, wenigstens in den Jahren seiner Vollkraft. Das zeigten mir die von seiner Hand stammenden kirchenbuchlichen Eintragungen. Der Güte meines Kollegen

Tümpel verdanke ich einige von ihm gesammelte, zum Teile von ihm selbst verfaßte, in verschiedenen Zeitschriften erschienene Aufsätze, aus denen, weil sie nicht ohne weiters als Quellenmaterial leicht zugänglich sind, ich einiges mitteilen möchte. Wenn auch der Mehrzahl der Leser der kleine Aufsatz von Goering „Erinnerungen an den alten Brehm“ („Ornith. Monatschr.“ 1896, p. 106), den ich nachzulesen bitte, zur Hand sein wird, so dürften doch wohl die wenigsten Kenntnis von dem Lebensbilde Brehms haben, welches in bekannter Meisterschaft Blasius gelegentlich der Brehm-Schlegel-Denkmalenthüllungsfeier vor 12 Jahren zu Altenburg gezeichnet hat.

Vor mir liegt eine Veröffentlichung der „Gesellschaft von Freunden der Naturwissenschaften in Gera nebst Nachrichten über den naturwissenschaftlichen Verein in Schleiz“ vom Jahre 1863. In einem „Spaziergänge ins Holzland, besonders in naturwissenschaftlicher Hinsicht“ überschriebenen Artikel von J. E. Seydel, nach dem Mitgliederverzeichnis einem Schönfärbermeister, erzählt der Verfasser in schlichter Weise von seiner im Jahre 1855 am zweiten Pfingstfeiertage trotz kalten Regenswetters zu Fuß (von Gera aus?) nach Renthendorf unternommenen Tour, auf der ihm geologische und botanische Merkwürdigkeiten nicht entgingen. Mit gewinnendster Liebenswürdigkeit vom ehrwürdigen Pfarrherrn, „von dem soviel wunderliches erzählt wurde“, aufgenommen, sah sich der zwar wissenschaftliche, aber in ornithologischer Hinsicht wohl wenig erfahrene Wanderer bald „in eine nicht nur sehr belehrende, sondern dabei auch so vertrauliche Unterhaltung“ verwickelt, wie sich letzterer seitens eines Gelehrten dieses Ranges kaum erhofft hatte. Als ihm Brehm eine Anzahl derselben Vogelart angehöriger Bälge vorlegte mit der Bemerkung: „Diese Vögel werden Sie gewiß kennen, jedes Kind nennt ihren Namen“, mußte der Angeredete diese Vermutung verneinen. „Nun“, tröstete ihn der alte Herr, „Sie dürfen sich darüber beruhigen; von einer großen Anzahl gelehrter Professoren und fremder Herren, die mich besuchten, hat noch keiner, außer den Fachmännern, den Namen dieses Vogels gewußt und das ist auch sehr natürlich, weil der Bursche lebendig sich schwer genug sichtbar macht, es ist — der Kuckuck.“ Obwohl unser Färbermeister mit Rücksicht auf die durch die pfarramtliche Tätigkeit begreifliche

Abspannung Brehm's (zum Pfarrdorfe gehören 2 Filialen, deren eine sehr entlegen ist) aufbrechen wollte, ließ dieser ihn doch nicht sogleich wieder davonziehen. Der Gast mußte erst noch sich die umfangreiche Sammlung wenigstens flüchtig ansehen, wobei ihn sein unermüdlicher Erklärer versicherte: „Zeigen Sie mir eine Feder und ich sage Ihnen, welchem Vogel sie angehört“, mit dem Hinzufügen: „wenn ich allerdings die Wahl unter den Federn haben kann, so ist mir eine Flügel- oder Schwanzfeder am liebsten.“ Wie rührend, wenn Seydel u. a. schreibt: „Da lag derselbe Aasgeier, den sein im Nil ertrunkener hoffnungsvoller Sohn zuletzt geschossen, und den Schwergebeugten bewältigte hier der neuerwachende Schmerz!“ Gleichwohl wurde der köstliche Vortrag immer erregter, indem allmählich ein wahrer „Schatz der verschiedenartigsten Anekdoten sich einschlich“. Ja Brehm ließ es sich nicht nehmen, den Scheidenden noch eine Strecke durch den „Fuchsgrund“ mit seinen Jahrhunderte alten, von Brehm in der „Altenburger Kirchengalerie“ beschriebenen Riesenbäumen zu begleiten. Folgender Passus des zitierten Aufsatzes dürfte die Leser zu einem Lächeln veranlassen: „Als mich mein Begleiter weiter auf einige hohe Linden und einige Nester darauf von Weißkehlchen (? D. V.) und Gartenrotschwänzchen aufmerksam machte, fiel mir die früher gehörte alberne Behauptung ein, daß sich kein Vogel mehr um Renthendorf aufhielte, obschon dieselben gerade im Gegenteil ganz besonders gehegt und geschützt und nur Elstern und anderes diebisches Gesindel ernstlich verschucht werden. Wohl ebenso albern ist es zu nennen, wenn hin und wieder den vielen in der Pfarrwohnung angehäuften Bälgen (gegen 5000 im ungefähren Werte von 10000 Thalern*) giftige Ausdünstungen zugeschrieben werden. Motten waren allerdings nicht bemerklich, aber ebensowenig — wenigstens für den Geruch nicht — das Allermindeste einer gefährlichen Ausdünstung.“

*) Brehms Sammlung umfaßte zuletzt etwa 9000 Stück. Wenn dieselbe von dem Altenburger Staate trotz des verhältnismäßig niedrigen Angebotes von 20000 Mark nicht angekauft worden ist, so ist dafür vielleicht das abfällige Urteil eines ehemaligen A er Ornithologen, das, wie mich die Enkeltöchter Brehm's versicherten, sich auf eine überaus flüchtige Besichtigung stützte, mitbestimmend gewesen. Allerdings sind wohl die Sammlungen, zumal nach Alfred Brehm's Tode, ziemlich vernachlässigt worden und nicht mehr vollständig gewesen.

Ging doch der damals bereits 67 Jahre zählende Herr, ohne sich eines Stockes zu bedienen, mit so festem, rüstigen Schritt neben mir und dachte selbst beim Bergaufsteigen sowenig daran, das Gespräch abzukürzen, daß von schädlichen Einflüssen, die wohl eher seinem beschwerlichen Amte zuzuschreiben wären, Gottlob! nicht das Mindeste zu entdecken war.“

In einer Anmerkung Seydels zu der behaupteten Vogelvernichtung um Renthendorf sagt er: „Die Umgegend Renthendorfs gehörte zu den besterforschten Deutschlands, Europas, ja wohl der ganzen Erde. Fällt aber auch hin und wieder der Wissenschaft ein Opfer, so sind dies doch meist nur auf dem Zuge begriffene oder aus weit entfernten Ländern hierher verschlagene Tiere. Das 1861 erschienene hervorragende Werk Brehm's: „Die Eier der europäischen Vögel“ verzeichnet folgende, meist fremdländische Seltenheiten als in der Umgebung Renthendorfs bemerkt und erlegt;

Colymbus arcticus; in 50 Jahren nur 3 Exemplare im Hochzeitskleid.

Colymbus septentrionalis; nur junge Exemplare.

Hydrochelidon fissipes (= *nigra*); nistete in einem Pärchen bei Renthendorf (von Köpert in seiner „Vogelwelt des Herzogtums Altenburg“ nicht erwähnt).

Hydrocolacus (= *Larus*) *minutus* Kaup; 1 mal bei Greiz, 1 mal bei Renthendorf (von Köpert nicht angeführt).

Lestris crepidata (= *Stercorarius longicaudus* Vieill.).

Cerchneis guttata Br., „ein kleiner Turmfalk; Heimat Egypten, Türkei“ (= *Cerchneis naumanni*).

Strigiceps swainsoni Bonap., 1 Ex. im Jugendkleide; Afrika (? D. V.).

Columba livia. Im August 1845 ein Flug von 30 Stück in den Wäldern bei Renthendorf (von Köpert nicht erwähnt).

Erythrosterne (= *Muscicapa*) *parva*.

Loxia rubrifascata (sic!), dort zuweilen nistend.

Carpodacus erythrinus. Gepaart im Juni (von Köpert nicht aufgeführt).

Adophoneus (= *Sylvia*) *nisorius*, in 48 Jahren einmal erlegt bei Renthendorf.

Pandion haliaëtus (noch vor wenigen Jahren bei Hainspitz nistend).

Haliaeetus albicilla (noch in den 1890er Jahren im Brehm'schen Beobachtungsgebiet beobachtet).

Erythropus rusipes (sic!) (= *Cerchneis vespertinus*).

Einige Vögel habe ich weggelassen, darunter: *Calamoherpe pinetorum*, *hydrophilos*, *arbustorum* Brehm'scher Nomenclatur.

Fast sämtliche von Köpert in seiner Monographie namhaft gemachten „Raritäten“ sind solche, deren Vorkommen wir der Beobachtung oder doch Mitteilung Brehm's verdanken; besonders gilt das von den Raubvögeln.

Mehr noch als der Seydel'sche Aufsatz hat mir ein solcher im „Sonntagsblatt der Altenburger Zeitung“ vom 30. IX. 1894 wohlgetan, weil er aus der Feder eines Amtsbruders des alten Brehm stammt, des Superintendenten Kückler-Apolda, der dem Altmeister deutscher Ornithologie „sehr nahe gestanden und viele Jahre lang mit ihm verkehrt hat, als Verwandter wie als nahe wohnender Amtsgenosse“. Wurden und werden doch sich mit Naturwissenschaft beschäftigende Geistliche nicht selten von ihren Standesgenossen als Sonderlinge betrachtet — und nicht nur von diesen! Ausdrücklich spricht es Kückler aus, was ihn bewogen habe, das kurze Lebensbild, dem er die einfache Überschrift gegeben hat: „Christian Ludwig Brehm“, zu zeichnen. „Fernerstehende könnten leicht zu der Meinung kommen, seine (Brehms) geistliche Berufstätigkeit sei eine geringerwertige und gegenüber seinen naturwissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen ihm selbst nebensächlicher gewesen, etwa nur das Mittel, die äußere Existenz zu sichern“. Und nun setzt der Verfasser seinem Verwandten als „ganz vortrefflichen und tüchtigen Geistlichen und treuen Seelsorger“ ein Ehren Denkmal, an dem auch der Ornithologe nicht gleichgiltig und achtlos vorübergehen kann, wenn er in seiner Erinnerung den „ganzen“ Brehm fortleben lassen will, der zu seiner Zeit „im weiten Umkreise der beliebteste, überall besonders gern gehörte, weil gedankenreichste und erbaulichste Prediger war“. „Außerordentlich groß und vielseitig war die Teilnahme bei seiner Beerdigung; aus allen Orten der Umgegend Renthendorfs strömten Freunde und Verehrer zusammen, um dem „alten Brehm“ die letzten Ehren zu erweisen, und diese Teilnahme galt nicht dem berühmten Ornithologen, sie galt ausschließlich dem treuen und frommen Geistlichen“. Diese Seiten der Persönlichkeit Brehms,

seine Menschenfreundlichkeit und Pflichttreue im Amte, hat ja auch Blasius in seinem Festvortrag zu Altenburg vollauf gewürdigt.

Nachdem ich von den für mich weihevollen Räumen des Pfarrhauses Abschied genommen hatte, suchte ich selbstverständlich die wenige Schritte daneben und darüber liegende, von einem kleinen Gärtchen umfriedete „Villa Brehm“ auf, von den beiden sie bewohnenden Enkelinnen des alten Brehm herzlich willkommen geheißten. So reizend auch im Sommer die Umgebung sein mag, die völlige Abgeschlossenheit von allem Verkehr, die große Entlegenheit von den nächsten auch nur kleinen Städten und der Bahn macht sich doch auf die Dauer drückend geltend. Um so freudiger werden die freilich nur vereinzelt und selten auftauchenden ornithologischen Irrgäste der Spezies homo sapiens begrüßt und die Erinnerung naturgemäß zunächst an den Vater und an den Großvater wachgerufen. Die Damen erzählten mir, wie ihr Großvater infolge der ihm überall gewährten Schießerlaubnis über ein schier unbegrenztes Jagdrevier verfügt habe, wie trotz des glänzenden buchhändlerischen Erfolges der Werke ihres Vaters, insbesondere seines Tierlebens der Ertrag für diesen, resp. seine Kinder ein weit geringerer gewesen sei, als das Publikum wohl annähme. Von meinen freundlichen Wirtinnen erfuhr ich auch, wie bereits die Sage anfängt, ihre trügerischen Fäden um Person und Arbeit ihres Vaters zu spinnen. Kommt da eines Tages, wie das hin und wieder der Fall ist, auf einem Ausfluge eine Schule unter Führung ihres Lehrers. „Seht“, so ruft etwas unterhalb der Villa halt machend und nach der unter dieser stehenden Pfarrscheune zeigend, vor welcher eine wacklige armselige Holzbank steht, der Lehrer seinen Kindern zu, „unter diesem Baume und auf dieser Bank hat der berühmte Dr. Brehm sein bekanntes Tierleben geschrieben!“ Wenn wir bei diesem Werke uns immer wieder an der leichtflüssigen, lebendig anschaulichen Darstellung ergötzen, so habe ich (ob von den beiden Töchtern oder von anderer Seite ist mir nicht mehr erinnerlich) mir sagen lassen, daß Brehm, der Bedeutung eines glänzenden, klaren Stiles gerade in einem für die breitesten Schichten des Lesepublikums berechneten Werkes sich wohlbewußt, auf die Ausdrucksweise nicht nur die peinlichste Sorgfalt verwendet habe, sondern auch

planvoll an der Ausbildung seiner Diktion gearbeitet und zu diesem Behufe sogar — Predigten in klassisch schöner Sprache gelesen habe.

Da ich am selben Tage noch wenigstens bis Drakendorf, dem unter der Lobedaburg im Saaltale gelegenen Orte, in welchem Brehm seine erste Pfarrstelle (1812) verwaltete, kommen wollte, sowohl um auch diese „Brehm-Stätte“ aus eigenem Augenschein kennen zu lernen, als auch um an der nahen Burg nach dem dort von Brehm aufgefundenen und seit Liebenicht mehr zur Beobachtung (an derselben Örtlichkeit) gekommenen Steinsperling zu fahnden, dessen Vorkommen ich kurz zuvor einige Stunden davon bei Grätzschen b. Bürgel hatte feststellen können, brach ich mit meinem Rade am Nachmittag auf durch das liebliche Rodatal fahrend und meine Gedanken in die Vergangenheit lenkend. Am Spätnachmittag traf ich in Drakendorf ein, wo ich zwar nicht zur Lobedaburg selbststieg, wohl aber die Hänge der Kalkberge absuchte, ohne jedoch von *Petronia* etwas zu bemerken. Da der pastor loci, der mir allenfalls über die Wirksamkeit Brehm's in Drakendorf hätte Aufschluß geben können, zur Konferenz in einem Nachbardorfe war, fuhr ich mit anbrechender Dunkelheit dorthin, was ich auch nicht bereut habe. Lernte ich doch dort unter den zu gemeinsamer Wissenschaft versammelten Pastoren einen alten Amtsbruder kennen, der, selber Pastorensohn, viel im Hause der Brehm's verkehrt hatte und mir mancherlei erzählte. Wenn Seydel in seinem Artikel einer überaus zahmen Schleiereule Erwähnung tut, der Vater Brehm sehr zugetan war, so erinnerte sich jener Amtsbruder mit Vorliebe der Streiche eines in der Nähe von Roda erbrüteten und von Brehm großgezogenen Kolkkraben, der schließlich als gemeingefährlich getötet werden mußte, um als Balg in der Sammlung „weiter fortzuleben“. Auch dieser Herr führte ein Beispiel von der rührenden Uneigennützigkeit und steten Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit des Renthendorfer Pastors an. Mancher arme Bauern- oder Arbeitersohn verdankte es der kräftigen Fürsprache des nach obenhin sehr einflußreichen Brehm, wenn er seiner Militärpflicht nicht zu gehorchen brauchte. Einmal geriet, so erzählte mir mein Amtsbruder, Vater Brehm, so friedlich auch sonst er war, in ziemlichen Streit mit einem Doktor aus dem

Nachbarstädtchen Roda, der den Renthendorfer aufgesucht hatte, weil der Gast die Brehm'sche Behauptung nicht glauben wollte, daß die Haare der vom Kuckuck verspeisten Raupen in seinem Magen, in dessen Wände sie sich gebohrt hätten, noch fortwüchsen. Während Vater Brehm, und zwar qua pastor, allem Kartenspiel abhold war, spielte der Sohn, darin unverfälschter Altenburger, sehr gern seinen Scat. Wenn es übrigens manchem Leser des „Tierlebens“ auf Grund gewisser bissiger Bemerkungen des Verfassers hat scheinen wollen, als hätte der Sohn eine der des Vaters entgegengesetzte Weltanschauung gehabt, so bin ich versichert worden, daß der allerdings durch die Schule des Leidens hindurchgegangene Dr. Brehm wenigstens in seinen letzten Lebensjahren alles andere, eher denn ein abgesagter Feind des Christentums gewesen ist. Nun, auch dem „alten“ Brehm ist ja noch 6 Jahre vor seinem Tode seitens der medizinischen Fakultät der Universität **Jena** die Doktorwürde zuerkannt worden. Ob ihm diese wohlverdiente Auszeichnung heute auch wieder zu teil werden würde? Die Zeiten ändern sich! — Möchten die kommenden Jahre, sowie die hinter uns liegenden, die uns den „neuen“ Naumann gebracht haben, uns nicht zu lange warten lassen auf einen einfachen, und darum billig herzustellenden „Neudruck der gesamten Werke Christian Ludwig Brehms. Der „alte“ Brehm neben dem „neuen“ Naumann — das dürfte die Mehrzahl der Ornithologen mit Freuden begrüßen.

Erstes Vorkommen von *Sterna dougalli* Mont. in Sardinien.

Von **Viktor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoben**.

P. Savi (Orn. Tosc. (1831) III. p. 94) bemerkt, daß Prof. Calvi in Genua im (22.) Juni 1822 ein Exemplar von der Mündung des Bisagno erhalten habe. Conte Arrigoni degli Oddi (Man. Orn. Ital. 1904, p. 795) zitiert dieses Stück und führt ein weiteres, ein adultes ♂ an, das im Mai 1835 in Massaciuccoli erlegt wurde und sich im Museum zu Florenz befindet. Nach letzterem Autor sind diese zwei Fälle die einzigen aus Italien bekannten.

Was Sardinien* anbelangt, so führt zwar Cara (Orn. Sarda, p. 212) diese Art für die Insel an, aber nach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Lindner Carl

Artikel/Article: [Eine Fahrt nach der Wirkungsstätte des "alten Brehm".
\(1905\) 221-229](#)